

Zur Beachtung!

Erfahrungsgemäß lassen manche Zeitungs-
leser die **Erneuerung des Abonnements**
bis in den Beginn des neuen Quartals
hinein anstehen, so daß Verzögerungen in
der regelmäßigen Lieferung oft unvermeidlich
sind, ganz abgesehen davon, daß die Expedition
für Nachlieferung sämtlicher Nummern bei all-
zuspäter Bestellung nicht mehr garantieren kann.
Im Interesse der Leserschaft des „Aus den Tan-
nen“ selbst bitten wir daher um

schleunige Erneuerung des Abonnements.

Sodann empfehlen wir „Aus den Tannen“
zu Anzeigen aller Art

billigste Berechnung und bei öfteren Wieder-
holungen **entsprechenden Rabatt** zusichernd.
Verlag des „Aus den Tannen“.

Amtliches.

Uebertragen wurde das erledigte Oberamt Calw
dem Oberamtman Lang in Reesheim.

Gestorben: Senseschmied Fischer, Friedrichsthal;
Professor Helber, Cannstatt; Professor Mayer, Stuttgart;
Schullehrer Stäh, Cannstatt.

⊙ Bismarck über die heutige Politik.

Fürst Bismarck hat vor seiner Abreise aus
Wien einem Vertreter der „Neuen freien Presse“
sein Herz ausgegüßelt und das genannte Blatt
veröffentlicht einen spaltenlangen Bericht über
die stattgehabte Unterredung. Vereinzelt Ur-
teile des ehemaligen Reichskanzlers hat man ja
schon aus seinen Ansprachen an verschiedene
Deputationen, die ihn in Friedrichsruh aufsuch-
ten, vernommen; auch war man geneigt, viele
Brehäuserungen, die sich in den „Hamb. Nachr.“
in der Münchener „Allgem. Ztg.“ und in der
neuen „Westdeutsch. Allgem. Ztg.“ fanden, auf
das Konto des Fürsten zu setzen. Bei dem
Zusatz, das das Wiener Blatt veröffentlicht,
hat man es — vorausgesetzt, daß die Aufzeich-
nungen genau sind — zum ersten Male mit
einem nicht-anonymen, umfassenderen Urteile des
vormaligen Reichskanzlers über die Politik seiner
Nachfolger zu thun.

Vorweg mag bemerkt werden, daß der Ton,
in dem Fürst Bismarck sprach, ein ziemlich ge-
reizter war. Die Eindrücke, die er auf seiner
Reise empfangen, mochten dazu beigetragen
haben; die Bevölkerung empfing ihn in Dresden
und Wien (wie später auch in München) mit
ungeheurem Enthusiasmus — die Monarchen
aber waren für ihn nicht zu sprechen.

Bei der Unterredung drückte Bismarck zu-
nächst seine Freude darüber aus, daß die Dester-
reicher ein besseres Gedächtnis für seine Desterreich
mühende Thätigkeit als für die Zeit hätten,
in der er gegen die habsburgische Monarchie
stand. Er habe den Handelsvertrag mit Dester-
reich als den deutschen landwirtschaftlichen In-
teressen widersprechend gefunden. Dies gelte auch
von dem Handelsvertrage mit der Schweiz und
demjenigen mit Italien. Er machte jedoch den
österreichischen Staatsmännern keinen Vorwurf
daraus, daß sie die Schwäche und Unzulänglich-
keit der deutschen Unterhändler ausnutzten. In
Deutschland ständen jetzt Männer, die er früher
im Dunkeln gehalten, im Vordergrund, weil
eben alles hätte geändert und gewendet werden
müssen.

Indem der Fürst sich der auswärtigen Po-

litik zuwandte, hob er hervor, daß Deutschland
keine Erweiterung seines jetzigen Gebietes wünschen
könne, daß ein Krieg, der nicht notwendig, eine
schreckliche Geißel sei, daß wir doch unmöglich
einen Raubzug nach Rußland unternehmen könnten,
um dort, wo kein Geld vorhanden, solches zu
suchen. Er bemerkte weiter, Rußland, das mit
den Deutschen in den baltischen Provinzen schwer
fertig werde, wünsche gewiß nicht, sein Gebiet
auf Deutschlands Kosten zu vergrößern. Auch
Desterreich habe „Bosnien genug“.

Ueber den Abschluß des deutsch-österreichi-
schen Bündnisses und die Stellung zu Rußland
sagt der Fürst, sein Gedanke bei der Schaffung
des Bündnisses sei gerade im Interesse Dester-
reichs der gewesen, den Zusammenhang mit
Rußland nicht zu verlieren. Auf die Frage des
Interviewers, ob sich dies geändert habe, ant-
wortete Bismarck energisch:

„Ja! ja! — wodurch? Dadurch, daß wir
keinen Einfluß mehr auf die russische Politik
besitzen, daß wir nicht mehr in die Lage kommen,
Rußland zu raten. Was kann denn ein Staats-
mann thun? Er muß die Kriegsgefahr kommen
sehen und sie verhüten.“ Er meinte, daß die
jetzige Reichsregierung in Rußland kein Ver-
trauen genieße, daß sie u. a. durch ihre Polen-
politik die Drähte nach Petersburg hin abge-
schnitten habe. Der Krieg mit Frankreich mag
unausweichlich sein, es handelt sich da immer
darum, daß der Mann sich dort finde, der das
Pulver in das Wasser — der Fürst wies dabei
auf sein Glas — schüttet, damit es aufschäumt.
Das ist eine Frage, der wir im Laufe der
Jahre kaum ausweichen werden. Anders ist
es jedoch mit Rußland! Deutschland hat nicht
das geringste Interesse daran, einen Krieg mit
Rußland zu führen, und umgekehrt. Zwischen
uns liegt nicht der geringste Gegensatz der
Interessen; wir haben von einander nichts
zu wünschen und von einander nichts zu ge-
winnen. Auch Desterreich ist ein friedfertiger
Staat, und gerade Desterreich könnten wir dienen,
wenn der Draht, der uns mit Rußland verband,
nicht abgerissen wäre.“

Auf die Frage, ob der Fürst bei diesen
Bedenken gegen die jetzige deutsche Politik nicht
das Bedürfnis habe, die Leitung wieder zu
übernehmen, entgegnete er, das sei ganz aus-
sichtslos. Er sei dem Reichstag fern geblieben,
nicht weil er sich körperlich nicht rüftig gefühlt,
sondern weil er dort die Regierung mit offenem
Bistier hätte angreifen müssen, gewissermaßen
als Chef der Opposition. Dies würde ihn in
viele persönliche Gegensätze gebracht haben.

„Allerdings habe ich gar keine persönlichen
Verpflichtungen mehr gegen die jetzigen Persön-
lichkeiten und gegen meinen Nachfolger. Alle
Brücken sind abgebrochen! Man hat davon ge-
sprochen, mich zum Präsidenten des Staatrates
zu machen. — Warum nicht lieber zum General-
Adjutanten, da ich doch die Uniform trage.
Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser
oder den Kaiser gegen die Minister stützen, und
die Camarilla wäre fertig, auf solche Dinge
gehe ich nicht ein.“ Und hier lachte der Fürst
herzlich und sagte: „Dazu fehlt mir doch die
christliche Demut.“

Schließlich stellte es der Fürst als nicht
wahrscheinlich hin, daß ihn äußere Notwendig-
keiten veranlassen könnten, in den Reichstag zu
gehen; aber eine Kritik der heimatischen Zustände
könne man einem so alten Politiker, wie ihm,
nicht verwehren.

Landesnachrichten.

—r Altensteig, 27. Juni. Die hiesigen
Fischwappächter fischten gestern nachmittag
in der Nagold unterhalb hiesiger Stadt. Der
Fang fiel gar nicht übel aus. Gegen 70 Stück
stattliche Forellen waren die Beute, darunter
hatte es solche mit 2 Pfund und darüber. Sämt-
liche Fische werden in die Gasthöfe zu Wild-
bad geliefert. Bei diesem Fischfang hat man
auch mehrere der vor 3 Jahren in die Nagold
eingesetzten Aale zu Gesicht bekommen. Dieselben
sind in der Zeit prächtig gediehen.

—r Altensteig, 28. Juni. Bei gegen-
wärtiger heißer Witterung, da die Pferde durch
die Bremsen viel beunruhigt werden, ist doppelt
notwendig, Kinder von ihnen fernzuhalten.
Gestern Abend kam es vor, daß hier ein 4jähr.
Mädchen an einem vor einem Wirtshause
stehenden Pferd vorbei wollte. Wegen den Brem-
sen schlug das sonst ruhige und vertraute Tier
und schlug dem Mädchen den Oberschenkel ab.

⊙ Bom hintern Wald, 28. Juni.
Seit einiger Zeit stehen die Gemeinden Lieder-
berg und Simmersfeld mit dem Besitzer des
mittlen im Wald, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von
Simmersfeld entfernt gelegenen Moosberg-Hofes
in Unterhandlung wegen Ankaufs seines Gutes.
Jede der beiden Gemeinden besitzt in der Um-
gebung desselben Waldungen und möchte des-
halb den Hof mit seinen 80 Morgen Feldern
für sich erwerben und diese mit Wald an-
pflanzen. So wurden dem Besitzer Carl Waide-
lich, welcher von seiner Einöde schon länger
gerne in eine lebhaftere Umgebung ziehen
möchte, von der Gemeinde Liederberg innerhalb
der letzten 8 Tage anfänglich 7500 \mathcal{M} . und
nun 9000 \mathcal{M} . für das Gut (ausschließlich
Wohnhaus) geboten, während von der Gemeinde
Simmersfeld das Gut samt Haus neustens
um 10 200 \mathcal{M} . angekauft wurde. Auf letzteres
Angebot wird der Besitzer von der Gemeinde
Simmersfeld noch das Wohnrecht in seinem Hause auf 3—4
Jahre und die allmähliche Abtretung seiner
Felder innerhalb der nächsten Jahre gegen
mäßige Entschädigung zugestanden wurde.

* Der Bericht des Staatsministers des Innern
„an den König“ betr. die Verwaltungsergebnisse
der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt im Jahre
1891 bietet auch für weitere Kreise des In-
teressanten manches. Was zunächst die Summe
der freiwilligen Brandentschädigungen anlangt,
so betrug dieselbe 2,173,932 \mathcal{M} . gegenüber dem
Vorjahr weniger 80,635 \mathcal{M} . Diese Summe
verteilt sich auf 652 Brandfälle. Durch diese
Brände, welche sich auf 1528 Gebäudebesitzer
verteilten, wurden 651 Gebäude zerstört und
1089 beschädigt. Der durchschnittliche Versiche-
rungsanschlag eines Gebäudes beträgt 3710 \mathcal{M} .
Der Anschlag aller versicherten Gebäude nach
dem Stand vom 1. Jan. 1891 2,182,936,437
 \mathcal{M} . (Zunahme gegen das Vorjahr 56,647,459
 \mathcal{M}). Die Zunahme der Gebäudezahl beläuft
sich im Schwarzwaldkreis auf 428 Haupt- und
705 Nebengebäude und trifft die geringste Zu-
nahme auf die Oberämter Gaildorf (7) und
Spaichingen (8). Die Zunahme bei den Ka-
tastersummen beträgt im Schwarzwaldkreis
11,750,874 \mathcal{M} . Der Jahresertrag der Brand-
schadensumlage betrug 2,557,278 \mathcal{M} . bei einer
Umlage von 10 Pf. von 100 \mathcal{M} . Versicherungs-
anschlag. In 25 Oberämtern fiel mehr Brand-
schaden an, als die bezahlte Umlage beträgt.
Der Vermögensüberschuß der Brandversicherungs-

anstalt hat um 235,519 M. zugenommen und betrug 1891 3,627, 885 M. An Unterstützungen für 99 verunglückte oder verletzte Feuerwehrmänner wurden bezahlt 11,723 M. als einmalige, an 18 Feuerwehrmänner 5580 M. als fortlaufende, ferner an die Hinterbliebenen verunglückter Feuerwehrleute und zwar an 34 Witwen und 34 noch unterstützungsberechtigte Kinder 10230 M. Beiträge zur Verbesserung der Feuerlöschrichtungen wurden bewilligt an 115 Gemeinden und Feuerwehren im Betrag von 48,760 Mark; außerdem ist eine dem Betrag nach erst später nach Feststellung des wirklichen Aufwands zu bestimmende Beitragsleistung für 30 Gemeinden in Aussicht gestellt worden. Im ganzen bezahlte der Schwarzwaldkreis 558,813 M. 10 Pfennig und erhielt an Vergütungen 717,971 M. 29 Pf. Was die Entstehungsurache in den 652 Brandfällen betrifft, so wurde als solche ermittelt vorsätzliche Brandstiftung in 33 Fällen (erwiesen), in 104 Fällen (mutmaßlich).

(Militärisches.) Der feldmäßigen Ausrüstung der Infanterie, der Pioniere und der Feldartillerie ist ein schiffarberner Helmüberzug hinzugefügt. Dieser Ueberzug tritt auch als Unterscheidungszeichen der Parteien beim Manöver an Stelle des bisherigen weissen Ueberzugs über den Helm etc., und zwar in Stuttgart für alle Waffengattungen. — Sodann erhält jeder Unteroffizier und Gemeine der Infanterie, Pioniere, Feld- und Fußartillerie 1 Zeltbahn von braunem wasserdichtem Baumwollstoff mitösen und Knöpfen aus Aluminium, 1 Zelt- und 1 Halsleine, 1 Zeltstock (Steifig) aus Eschenholz, 3 Haringen aus demselben Holz und 2 Hülsen mit je 1 Haltschraube aus Aluminium. Das Zeltuch kann sowohl während des Marsches, als während des Lagerens benützt werden: im ersteren Falle hängt der einzelne Mann es nach Art eines Havelocks um und schnürt es mit einem Zeltstrick um die Hüften zusammen. Dies gestattet, Arme und Beine frei zu gebrauchen, Tornister und Gewehr zu tragen, so daß der Mann die Annehmlichkeiten eines Regenmantels hat. Schon 2 Mann vermögen sich ein notdürftiges Schutzdach herzustellen; durch das Zusammentreten mehrerer Leute können die Zelte verlängert und auch geschlossen werden; es lassen sich dann alle möglichen Zeltfiguren herstellen, und zwar leicht und schnell, was beispielsweise im Vorpostendienst von großem Werte ist. Die Fußtruppen führen diese Zeltausrüstung, welche für den Infanteristen eine Gewichtsvermehrung von nur 1750 Gramm beträgt, im Tornister mit sich, bei der Feldartillerie wird sie in einigen Säcken mitgeführt. Die Zelte sind gegenwärtig in Arbeit und kommen so zeitig an die Truppenteile zur Ausgabe, daß dieselben schon zu den heurigen Manövern damit ausrücken können. Auch die schiffarbenen Helm- etc. Ueberzüge werden heuer erstmals in Anwendung kommen.

Ueber die Aktienbrauerei Ravensburg ist der Konkurs eröffnet; die Ueberschuldung beträgt 86,000 M., welche der Spar- und Vorschubbank auf jeden Fall verloren gehen. Außerdem verliert die Bank ihren Besitz an

Aktien der Brauereigesellschaft 110,000 M., welche wie das gesamte Aktienkapital verloren sind, so daß der Verlust der Bank an der Aktienbrauerei im ganzen 200,000 M. beträgt. Dieser Verlust wird erhöht um jene Summe, welche bei Verwertung der Aktiva unter der Schätzung bleibt; in dieser Hinsicht sind weitere 100,000 M. so ziemlich in Aussicht zu nehmen, so daß der gesamte Verlust für die Spar- und Vorschubbank aus ihrer berichtigten Geschäftsverbindung mit der Aktienbrauerei einen Verlust von etwa 300,000 M. ergibt. Für die Geschäftsbearbeitung bei der Aktienbrauerei ist unter anderem auch noch bezeichnend, daß bei einer der letzten Inventuren in der Bilanz um 34,000 M. mehr Biervorräte aufgenommen wurden, als effektiv vorhanden waren. Ebenso ist bezeichnend, daß seit drei Jahren der Aufsichtsrat der Aktienbrauerei nicht mehr ergänzt wurde und seither keine Sitzung des Aufsichtsrates stattgefunden hat. Gewiß eine Musterwirtschaft! Es wird in den Kreisen der beschädigten Genossenschaft lebhaft erörtert, auch den Aufsichtsrat der Aktienbrauerei als regreßpflichtig zu behandeln wegen der Vorlegung unrichtiger Bilanz an die Spar- und Vorschubbank, auf deren Grund die Verwaltung der Bank nicht zum mindesten an die Aktienbrauerei Kredit gewährte!

(Verschiedenes.) Der aus dem Stuttgarter Gefängnis ausgebrochene Verbrecher Wölter ist in Weil bei Göttingen aufgetaucht und hat in einer dortigen Wirtschaft 60 M. gestohlen; er wurde sodann von einigen Volksgenossen verfolgt, konnte aber nicht ergriffen werden. — In Eisenbach-Kreuzthal wurde am Samstag der 25 Jahre alte Kaufmann Bressel (aus Bayern gebürtig) verhaftet. Derselbe hat der Firma Thanner in Altsried bei Rempten 10000 M. unterschlagen. — In Knittlingen wurde am Sonntag vormittag ein Radfahrer während der Fahrt von einem Herzschlag betroffen und stürzte entsezt zu Boden. — In Heidenheim hat sich der wegen Jagdfrevels angeklagte Ziegeleibesitzer Kurz von Steinheim im Gerichtsgefängnis erhängt. — In Winterlingen wird von gemeinnützig gestimmten Männern ein Volks- und Arbeiterbad errichtet, in welchem Arbeiter für 10 Pf. Selegenheit finden, Bannen- u. Douchebäder zu nehmen; auch ist ein Bassin vorgesehen, in welchem Schüler unentgeltliche Gelegenheit zum Baden finden sollen. — Aus Laupheim wird geschrieben: Was jahrelanger Kampf leider nicht vermochte, das hat das Gesetz über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe endlich erreicht. Die Aergernisse erzeugenden Vieh- und Krämermärkte am Oster- u. Pfingstmontag sind aufgehoben und deren Verlegung auf den darauffolgenden Dienstag einstimmig vom hiesigen Gemeinderat beschlossen worden.

München, 23. Juni. Bei dem Militärbezirksgericht kam heute eine Anzahl Soldatenmishandlungen zur Beurteilung. Angeklagt waren der „Frl. St.“ zufolge die Unteroffiziere Kunder und Benedens und der Sergeant Fiedler vom Eisenbahnbataillon. Dieselben ließen wiederholt abends von 6-9 Uhr, also zu einer Zeit, in der die Soldaten gewöhnlich Ruhepausen haben, und Offiziere nicht unterwegs zu sein pflegen, eine Anzahl der ihnen unterstellten Rekruten wegen geringfügiger Vergehen oder Fehler im Dienst 20-200mal Kniebeuge mit Gewehrstocken, zum Teil auf einem Stuhle stehend, machen. Auch brutale Schläge und Stöße erhielten die Soldaten. Trotzdem der Soldat Grauer nach längerem Praxifizieren der Kniebeuge erklärte, er könne nicht mehr, wurde ihm von seinem Unteroffizier befohlen, sie weiter zu üben. Grauer hat infolge dieser Behandlung eine Krampferkrankung und

Rähmung des Zwerchfells davongetragen, ist nun vollständig arbeitsunfähig und deshalb mit einer monatlichen Pension von — 32 M., vorläufig auf zwei Jahre, entlassen. Der Sergeant Fiedler schickte einmal den eben erwähnten Grauer, nachdem sich wahrscheinlich sein Leiden schon entwickelt hatte, dreimal nacheinander vom dritten Stock in die Kantine hinab und als Grauer festig atmend — es war bereits unregelmäßige Respirationstätigkeit eingetreten — zurückkehrte, befahl er ihm, anders zu atmen. Als Grauer erwiderte, er könne nicht anders atmen, gab ihm Fiedler Schläge über den Rücken mit dem Ausklopfer und einen Stoß unter das Kinn, daß Blut aus dem Munde brang. Einem Soldaten, der sich etwas zu Schulden kommen ließ, sagte Fiedler, wenn er es nochmals thue, werde er aufgehängt. Als der Soldat die Frage Fiedlers, ob er wisse, wie das thue, verneinte, befestigte Fiedler eine Schnur am Lampenhasen, ließ den Soldaten auf einen Stuhl steigen, machte eine Schlinge in die Schnur, legte die Schlinge um den Hals des Soldaten und befahl diesem, Kniebeuge zu machen, so daß sich die Schnur jedesmal zusammenzog. Zuletzt befahl er dem Soldaten, mit der Schlinge um den Hals vom Stuhl herabzuspringen, was dieser jedoch in seiner Angst zu thun sich weigerte. In der Verhandlung wurde konstatiert, daß einer der Soldaten, die so barbarisch Kniebeugen und Gewehrstocken machen mußten, früher einmal einen Schlüsselbeinbruch, ein anderer einen Armbruch sich zugezogen hatten, für sie war das Befohlene daher doppelt schlimm. Die Zeugen, sämtlich aktive Soldaten, sagten offenbar sehr vorsichtig und ängstlich aus. Einer der angeklagten Unteroffiziere meinte, ihm sei es als Soldat auch so gemacht worden; im übrigen wollten sie die Sache nur als „Übungen“ angesehen haben. Die Geschichte mit dem Hängeverlust bezeichnete Fiedler als Scherz und das Gericht sagte die Sache auch so auf. Das Urteil lautete im Sinne der Verweisung gegen Benedens auf 3 Monate, gegen Fiedler auf 1 Monat 24 Tage Gefängnis, gegen Kunder auf 8 Tage Arrest. In Betreff der Hängebildung erfolgte Freispruch.

Rissingen, 27. Juni. Fürst Bismarck ist gestern abend hier eingetroffen.

Berlin, 27. Juni. Der frühere Reichstagsabgeordnete Hasselmann, der „Vertreter der schwieligen Fäuste“, wie er sich selbst in einer Reichstagsrede genannt, welcher wegen mehrerer gegen ihn anhängiger Prozesse nach Amerika flüchtete, wird in kurzer Zeit in Deutschland erwartet. Da seine Strafthaten bereits verjährt sind, will Hasselmann den Wunsch der Anarchisten, die Herausgabe eines anarchistischen Blattes in Berlin, verwirklichen.

Potsdam, 25. Juni. Der König von Italien hat dem Oberbürgermeister Boie zur Verwendung für die Armen der Stadt Potsdam den Betrag von 10 000 Lire überwiesen.

Bredow, 27. Juni. Der Kaiser taufte den vom Stapel laufenden Aviso „St.“ mit einer Rede, in der er sagte: „Der schlanke leichte Bau zeige an, daß er dem Friedenswerke geweiht, dem Arbeitsamen Ruhe und Erholung gönnen solle. Um den kaiserlichen Kindern und der hohen Landesmutter eine Freude zu bereiten, solle das Schiff den Namen jener Burg des Schwabenlandes tragen, die dem königsgeschlecht den Namen gab, womit verbunden sei das Zusammenwirken mit dem Volk, das Leben und Arbeiten für das Volk und das Einherstreiten im Kampfe vor dem Volk. „Ich taufe Dich Hohenzollern.“

Allenstein, 27. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Fleischer Paul Salk und dessen Vater, den Wirt Karl Salk

Der Schein trügt. (Nachdruck verboten.)

Eine wahre Geschichte, erzählt von G. v. Waldow.

(Fortsetzung.)

„Und meine Ruhe,“ schluchzte Elisabeth. „Hubenstein ist so liebenswürdig!“

„Das wäre das wenigste,“ polterte die Hofrätin, „aber eine brillante Partie — und jetzt die Blamage vor ihm!“

„Ja, ich war vor ihm aufs tiefste gedemütigt, während Marie, dieses kokette Dorfgeschänke, Zeit hatte, ihre Neze auszuwerfen — womit habe ich das verdient?“ klagte die Tochter.

„Warum mußte gerade uns solch' Unheil treffen?“ antwortete die Hofrätin als trübseliges Echo.

Die Antwort auf diese Fragen an das Schicksal hätte sie nun von vielen erhalten können, besonders von all' denen, welche näher in die Verhältnisse eingeweiht waren.

Ja, in allernächster Nähe sogar, und zwar im Stübchen Frau Johannes, der Wirtschaftlerin.

Die sah so recht gemüthlich bei ihrem Nachmittagskaffee und bewahrte in Gedanken das alte, wahre Sprichwort: „Hochmuth kommt vor'm Falle!“

Jahre sind vergangen. Wir werfen noch einen Blick auf die Personen unserer wahrheitsgetreuen Geschichte.

Marie ist die glückliche Gattin des gelehrten Betters „Sternau-Hubenstein“, der jetzt keine gefährlichen Reisen mehr unternimmt, sondern hübsch daheim bleibt, und im Kreise seiner blühenden Kinder an der Seite seines noch immer hübschen und munteren Weibchens von überstandenen Gefahren und Strapazen erzählt, oder auch hie und da ein

allgemein verständliches Kapitel aus seinen wissenschaftlichen Werken zum besten giebt.

Auch Graf Lichtenfels ist der glückliche Gatte seiner Elsa geworden, und besucht, wenn er auf seinen alljährigen Vergnügungsreisen über Breslau kommt, jedesmal den Freund auf dessen zwei Meilen von der Stadt gelegenen reizenden Landsitze.

Da wird denn der alten Zeit und des verhängnisvollen Mißverständnisses gedacht, welches der Graf um so mehr bedauert, da es ihm nicht gelungen ist, trotz aufrichtiger Bemühungen, die Hofrätin und Elisabeth ganz mit sich auszuöhnen.

Frau Hofrätin Hartenberg, geb. v. Hubenstein, ist schon seit Jahr und Tag zu ihren Ahnen versammelt worden. Sie starb an chronischer Selbstucht.

Elisabeth ist zwar trotz ihres Anspruches, daß sie es nicht überleben würde, wenn der schöne, interessante Beter die unbedeutende Marie ihr vorzöge, nicht gestorben, sondern eine alte Jungfer geworden. Die Familie nennt sie die „geistreiche Tante.“ Sie wählte und wählte so lange — bis keine Auswahl mehr war, da auch das Vermögen durch die unsinnige Verschwendung der Mutter und Tochter zu schmelzen begann, und sich kein Freier mehr meldete. Hernach, als die Rosen der Jugend auf ihren Wangen längst verschwunden waren, und auch die angewandten Schönheitsmittel nicht mehr über die verschwundenen Venze hinwegzutäuschen vermochten, tröstete sie sich über dieses Ungemach mit dem Gedanken, daß sie ein zu zart organisiertes Wesen sei, um im ehelichen Leben und in dem beschränkten Kreise häuslicher Pflichten zu Grunde zu gehen.

Ihrem schönen Beter, den sie nicht aufhört, im Herzen über das Mißgeschick, eine so prosaische Frau, wie Marie, zur Gattin erhalten zu haben, zu bedauern, bewahrt sie ein warmes Interesse, und ihm wid-

aus Wittmannsdorf, weil sie wissentlich trichinenhaltiges Fleisch verkauft haben, zu je 4 Jahren Gefängnis.

* Köln, 24. Juni. In Matadi am Kongo ist Lieutenant a. D. Eduard Sulzer gestorben. Ueber den Verstorbenen schreibt die „Köln. Z.“ folgendes: „Als wenige Tage nach dem Eintreffen der ersten Sudanesisen Wikmann das verschanzte Lager Buschiris stürmte, war Lieutenant Sulzer einer der ersten, die durch die Palisaden drangen. Später kommandierte er den wichtigen Posten an der Mtoni-Fähre am Kungani und baute das kleine Werk gut aus. Der Ort war ungesund und schwer krank mußte Lieutenant Sulzer später in die Heimat zurückkehren, schien sich aber, als ihn während des letzten Winters alte Kameraden — er hatte der Fußartillerie angehört — und Freunde am Rhein begrüßten, vollständig erholt zu haben. Jetzt hat aber ein früher Tod die Laufbahn des geistig und körperlich fast nervös beweglichen jungen Offiziers beendet.“

* In Aschersleben hat der Händler Helm- dag die mit ihm im Hause wohnende geschiedene Frau, eine wegen Kuppelei mit Zuchthaus vorbestrafte Person, vermittelst eines Hammers und Rasiermessers getötet und sich darauf selbst auf dem Hausboden erhängt. In einem hinterlassenen Briefe bittet er um Verzeihung für die That und um Unterstützung seiner Familie.

Ausländisches.

* Innsbruck, 25. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den Müllergehilfen Georg Schall, 28 Jahre alt, aus Woringen in Bayern, wegen Mordmordes zum Tode durch den Strang. Schall erstach am 24. Januar nachts auf dem Heimweg aus dem Wirtshaus den Bäcker König in Reutte wegen dessen Verweigerung der Hand seiner Tochter, welche hier auf dem Pädagogium studierte.

* Die radikal-demokratische Partei der Bundesversammlung der Schweiz nahm ein neues Programm an, welches u. A. folgende Forderungen aufstellt: Vereinheitlichung des Strafrechts und des Zivilrechts, Verstaatlichung des Eisenbahnwesens, Ausbau des Versicherungswesens durch den Staat, Errichtung einer Bundesbank mit Notenmonopol, Einführung des Bündholz- und Tabakmonopols, Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung und Wiederaufnahme der Bemühungen wegen Einführung einer internationalen Fabrikgesetzgebung.

* Paris, 25. Juni. Der „Figaro“ bringt die sensationelle durchaus ungläubwürdige Meldung aus London: Kaiser Wilhelm werde sich über Kiel nach London einschiffen infolge wichtiger Beschlüsse, welche beim Besuche König Humberts gefaßt wurden. Der Besuch des Kaisers in London dürfe die schwersten Folgen haben.

* Paris, 27. Juni. Infolge der Enthüllungen des Anarchisten Bricon wurden die Urheber des Dynamit-Attentats gegen das Restaurant Verly der Polizei bekannt. Es sind

Bricon, seine Frau, ein gewisser Francis, genannt Francois, und Meunier. Die letzten beiden, welche nach London flüchteten, werden dort von zwei Polizeiagenten überwacht, um sie nach Erledigung der Auslieferungsformalitäten festzunehmen zu lassen. Bei Francis, welcher den Plan zu dem Attentate gefaßt hatte, wurden auch die Bomben hergestellt.

* Paris, 27. Juni. Das Leichenbegängnis des im Zweikampf mit dem Marquis Mores gefallenen jüdischen Hauptmanns Mayer, eines Lothringers, der 1871 für Frankreich optierte, erfolgte gestern unter immenser Beteiligung. Die Menge, welche vom Trauerhause bis zum Friedhofe Montparnasse auf den Straßen Spalier bildete, wird auf dreihunderttausend Köpfe geschätzt, 50 000 sollen dem Sarg gefolgt sein. Eröffnet ward der Zug durch eine Abteilung Infanterie, zu beiden Seiten des Sarges Hauptleute, hinter dem Sarge die Vertreter des Kriegsministers und des Gouverneurs. Die dritte Kompagnie der polytechnischen Schule, deren Lehrer Mayer gewesen, marschierte mit gezogenem Degen im umflorten Arme. Ihnen folgten eine Abordnung der Kriegsschule und viele Offiziere aller Grade. Der Trauerzug war nicht ohne einen kleinen Zwischenfall vorübergegangen. Am Palais Royal rief ein Antisemit aus der Menge dem Trauerzuge zu: Der Schweif Deutschlands, worauf ein Teilnehmer aus dem Zuge hervortrat und den Mann ohrfeigte. Letzterer beeilte sich davonzukommen, da die Menge Miene machte, die Züchtigung fortzusetzen. Die grob- artige Beteiligung an dem Leichenbegängnis erklärt sich wohl vor allem aus dem romantischen Schimmer, womit in Frankreich das Duell noch umgeben ist. Uebrigens ist es merkwürdig, wie in diesem Falle alle Welt sich erbittert, weil ein Duell einmal einen tragischen Ausgang genommen hat. So sehr hat man sich gewöhnt, im Zweikampf nichts anderes als eine Formalität zur Austragung persönlicher Differenzen zu sehen.

* Paris, 28. Juni. Auf die kategorische Forderung Ribots betraf die Washingtoner Regierung den Kapitän Borup ab, welcher behauptet, alle Militärattaches versuchten, gleich ihm durch Bestechung von Beamten und Militärs geheime Informationen und Dokumente sich zu verschaffen. Er bestreitet auch entschieden, die erlangten Dokumente an Deutschland und Italien verkauft zu haben.

* Brüssel, 24. Juni. General Brialmont verabschiedete sich von den Artillerieoffizieren in einem Tagesbefehl, in dem es heißt, durch die Maaßbefestigungen sei viel für die Landesverteidigung gethan, aber es bleibe noch viel zu thun übrig, besonders müsse Antwerpen so geschützt werden, wie es der Fortschritt des Artilleriewesens erfordere.

* Während der friesländischen Reise der Königinnen von Holland ereigneten sich un- liebliche Zwischenfälle. In der Ortschaft Lee- waerdendeel verhöhnten die Sozialisten die Kö-

niginnen und stießen sehr beleidigende Zurufe aus; der gleiche Vorfall ereignete sich in der Ortschaft Sneek. Die Polizei verhaftete zahl- reiche Ruhestörer.

* Cork, 27. Juni. Zwischen den Parnel- listen fand in den Straßen der Stadt ein Zu- sammenstoß statt. Viele Thüren und Fenster wurden dabei zertrümmert. Die Polizei war lange ohnmächtig. Fünfzehn Personen mußten ziemlich schwer verletzt ins Hospital gebracht werden.

* Chester, 25. Juni. Gladstone ist heute nachmittag hier eingetroffen, um in einer Wahl- versammlung zu reden. Als er sich nach dem liberalen Klub begab, traf ihn ein geschleuderter Stein ins Gesicht. Gladstone wurde nicht ver- letzt; von der Menge wurde er lebhaft begrüßt.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 27. Juni. (Landesprodukten- Börse.) In Ungarn beginnt der Schnitt des Roggens in ca. 8 Tagen, der des Weizens in 14 Tagen. In Folge der Heuernte sind die Märkte Süddeutschlands schwach befahren, die Preise ziemlich gleichbleibend. Die Börse ist gut besucht. Geschäft schleppend. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Kanjas M. 20, La Plata M. 20.75, Rothern M. 21.25, Dinkel M. 14.25 bis 15, Haber M. 13.70 bis 14.80. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sac bei Wagenladung: Suppengries: M. 33.50, Mehl Nr. 0: M. 33 bis 33.50, Nr. 1: M. 31 bis 31.50, Nr. 2: M. 30 bis 30.50, Nr. 3: M. 28 bis 28.50, Nr. 4: M. 25.50 bis 26. Kleie mit Sac 9 M. pr. 100 Kilo je nach Qualität.

* Donaueschingen, 26. Juni. Die Zufuhr und der Verkehr auf dem am letzten Freitag dahier abgehaltenen Johannis- Fahr- markt war weit besser, als man anfänglich glaubte. Aufgestellt waren 776 Stück Rind- vieh, von denen 324 verkauft worden sind, 57 Käufer und 444 Milchschweine. Däsen im Alter von 1½—6 Jahren galten 210 bis 530 M. Für 1½—2½-jährige Kalbinnen wurden 200 bis 336 M. bezahlt. Rinder im Alter von ½ bis 1½ Jahren fanden zu 75—133 M. Absatz. Der Preis für Milchschweine schwankte zwischen 24 und 40 und derjenige für Käufer zwischen 50 und 70 M. per Paar.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Man prüfe die Anerkennungen und urteile. Stuttgart. Die mir zugehenden Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (A Schachtel N. 1. — in den Apotheken) haben mir ausgezeichnete Dienste geleistet, und spreche ich Ihnen nachträglich meinen besten Dank dafür aus. Ich habe längere Zeit an Kopfschmal- del und Appetitlosigkeit gelitten und nachdem ich ungefähr 8 Tage hintereinander jeden Morgen nüchtern mit einem Glaschen frischen Wassers 3 Stück genommen habe, ist es mir ganz bedeutend besser geworden und ich kann mir mit bester Ueberzeugung in dieser Hinsicht die Schweizer- pillen als ein ausgezeichnetes Hausmittel empfehlen. Jo- hannes Sautier. (Unterschrift notariell beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rotem Grunde.

mete sie auch die ersten Knospen ihrer dichterischen Muse, welche wohl nie sich zu Blüten entfalten werden.

Die glückliche Marie aber mit ihrem kindlich guten Gemüte be- dauert die einsame Klousine recht aufrichtig, die bei allem Dunkel und Geistesreichtum doch nicht zu verbergen vermag, daß ihr Herz arm ist an des Lebens höchsten Gütern — an Glauben, Liebe und Frieden!

E n d e.

* (Weib, Frau, Gemahlin.) Ueber diese Bezeichnungen finden sich in den nachgelassenen Papieren von David Strauß folgende schrift- liche Anmerkungen: Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib, wenn man aus Bequemlichkeit ein Ehebündnis eingeht, Herr und Frau, und wer aus Verhältnissen heiratet, Gemahl und Gemahlin. Das Weib liebt den Mann, die Frau schont ihn und von der Gemah- lin wird er geduldet. Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. Der kranke Mann wird von seinem lieben Weibe gepflegt, von der Frau besucht und nach seinem Befinden erkundigt sich seine Gemahlin. Die Wirtschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau, den Ton die Gemahlin. Man geht spazieren mit seinem Weibe, fährt aus mit seiner Frau und macht Parteen mit seiner Gemahlin. Unseren Kummer teilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin. Sind wir tot, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemahlin.

* Die neue Berliner Hoftracht mit ihren Kniehosen und ihren Wadenstrümpfen hat sich besonders lästig erwiesen für die aus Berlin zu den Hoffesten im Neuen Palais bei Potsdam Eingeladenen. Die

Minister und hohen Beamten nehmen aus naheliegenden Gründen An- stand, in jener auffallenden Tracht auf Bahnhöfen und Eisenbahnen zu verkehren. Dies legt ihnen die Notwendigkeit auf, vor und nach jeder Hoffestlichkeit in der Stadt Potsdam zur Umkleidung einen Gasthof aufzusuchen und sich zur Verbindung mit dem Neuen Palais der Drosche- ken zu bedienen. Eine aus Hof- und Ministerialbeamten zur Abhilfe- der hieraus erwachsenden Unzuträglichkeiten niedergesetzte Kommission hat, wie die „Potsd. Ztg.“ angiebt, ermittelt, daß sich weder im Neuen Palais noch im Bahnhofsgelände Wildpark entsprechende Garderoben- räume befinden. Es ist daher, wie verlautet, von dieser Seite den Potsdamer Behörden der Wunsch zu erkennen gegeben, bei Konzessionierung von Gastwirtschaften in der Nähe der Wildparkstation der „Bedürfnis- frage“ besondere Berücksichtigung zu Teil werden zu lassen.

* (Milch bei Gewitterluft.) Warum die Milch bei Gewitter- luft zusammenläuft, erklärt sich folgendermaßen: Die Luft besteht im wesentlichen aus Sauerstoff und Stickstoff. Der erstere ist es, der sich mit allen Körpern stets innig zu verbinden sucht und sie durchdringt, und dadurch Veränderungen (chemische Prozesse) hervorbringt. Dies ge- schieht auch bei der Milch und darum wird sie bei normalen Temperatur- verhältnissen allmählich sauer und dick. Bei Gewitter ist die Luft aber mit höherem Gehalt an Sauerstoff, dem sogenannten Ozon angefüllt, deshalb ist die Verbindung stärker, die chemischen Prozesse gehen rascher vor sich und es scheidet sich aus der Milch der Käsestoff aus; sie wird dabei aber nicht sauer, sondern bleibt süß, wird auf die Dauer aber bitter.

* (Lese Frucht.) Die Gegenwart des Glenden ist dem Glücklichen zur Last, und ach! der Glückliche dem Glenden noch mehr.

Revier Enzklösterle.
Brennholz-Verkauf
 am Donnerstag den 7. Juli
 vorm. 10 Uhr
 im Waldhorn in Enzklösterle aus
 dem Staatswald I. Wanne Abt. 29,
 Dreiforchen und Scheidholz vom
 ganzen Revier:

Nm.: 2 eichene Brügel, 18
 buchene Scheiter, 48 Nadelholz-
 Scheiter, 16 dto. Brügel, 35
 eichen Anbruch, 185 buchen An-
 bruch, 1859 Nadelholz-Anbruch.
 Ferner Nm.: 2 buchene und
 193 Nadelholz-Weisbrügel.

Revier Reichenbach (im Murgthal).
**Nadelholz-Stammholz-
 Verkauf**

am Donnerstag den 7. Juli
 vorm. 10 Uhr
 im Rathhaus in Reichenbach aus
 Staatswald III, 11 oberes Ziegel-
 teich, 22 unterer Kienberg; V, 17
 unterer Schloßleswald, 18 Silber-
 grube; VI, 9 Kohlgrube, 10 unteres
 Bärloch: 1066 Stück mit 897 Fm.
 I., 406 Fm. II., 207 Fm. III.,
 235 IV., und 6 Fm. V. Kl.

Simmersfeld.

- Die Unterzeichnete verkauft
- 1 eisernen Herd,
 - 1 Mehltrug mit 3 Fächern,
für einen Mehlhändler oder
Bäcker geeignet,
 - 1 Webstuhl samt Lade,
 - 1 Bettelrahme samt Gatter
und Stängle,
 - 1 Pflug,
 - 1 Schleiffstein,
 - 1 Partie Brothörbe von Stroh
 - 1 polierte Kunkel samt Spinn-
rädle,
 - 1 Glaskolben, 30 Lit. haltend.
Eberhard Rall's Wtw.

Altensteig.
**Grünes
 Fenstergaze**
 runde und ovale
Speiseglocken
 aus blauer Gaze
 empfiehlt
 Paul Beck.

Altensteig.
Badehosen
 in allen Größen empfiehlt billigst
 C. W. Lutz.

Bei W. Rieker in Altensteig
 ist zu haben:

Der kleine Kempis oder: kurze
 Sprüche und Gebete zur Er-
 bauung.

Sabermanns christliche Morgen-
 u. Abendgebete auf alle Tage
 der Woche.

Christliche Vergißmeinnicht geb.
 in Leinwand,
 besgl. gebunden in Schafleder mit
 Goldschnitt,

besgl. geb. in Samt mit Schloß
 und Goldschnitt.

Siller's Liederkästlein

Gohner's Schachkästlein

Stark's Gebetbuch

Hofacker's Predigtbuch

Prasberger's Predigtbuch.

Gesangbücher — von den billigsten
 bis zu den feinsten Einbänden.

Altensteig.
Strohhüte
 in allen Fassonen und Farben, sowie
Feld- & Garten-Hüte
 empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
G. Strobel.

====
**Cannstatter
 Volkstest-Lose**
 Gmünder
Kirchenbau-Lose
 je à 1 Mark
 sind zu haben bei
 W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.
**Reißzunge
 Reißnägel
 Prismastäbe**
 empfiehlt
 W. Rieker.

1000 bis
 1500 Mark
 liegen gegen gute Bürg-
 schaft oder gefällige Sicherheit so-
 gleich zum Ausleihen parat.
 Bei wem, sagt die Exp. d. Bl.

Altensteig.
**Rettigbohrer
 Rettigschneid-
 Maschinen**
 empfiehlt
 Paul Beck.

Vorsicht beim Einkaufe von
Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein
 offenes Insektenpulver,
 denn ich habe Zacherlin ver-
 langt!... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das
 weitaus beste Mittel gegen jederlei Insekten, und da
 nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen
 Zacherlin an!“

In Altensteig bei Herrn Christian Burghard,
 „Magold“ „Heinrich Gauß.

Eine tüchtige
Stallmagd
 wird zu sofortigem Eintritt gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exp. d. Bl.

Durch Sammeln
 von **Mutterkorn**
 auch Roggenmütterchen genannt
 (claviceps purpurea)
 schöner
Nebenverdienst,
 da Dr. Jul. Denzel in Lüt-
 tingen für das Kilo schöner Ware
 2 Mk. bezahlt und bei mehr: Porto
 oder Fracht vergütet.
 Die Herren Lehrer seien
 hierauf, im Interesse armer Kinder,
 besonders aufmerksam gemacht.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon



Man lässt einen Bonbon in einem Glas Wasser
 sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann
 erst rühre man um, und ein Glas erfrischende
 Brause-Limonade ist fertig.

Das
 beste
Dach

Ist ein nach meiner Methode hergestelltes Asphalt Dach
äußerst dauerhaft,
 Schutz gegen jede Witterung, auch gegen Flugschnee,
 Kälte, Wärme, Russ und Staub. Gefälliges Aussehen.
Bedeutend billiger
 wie irgend ein anderes Dach. Leicht herzustellen. Ausführ-
 liche Anleitung, Preise und Muster umsonst und postfrei
A. W. Andernach
Fabrik in Beuel am Rhein.

Schuld- und Bürgscheine
 sind zu haben bei
 W. Rieker.

mit
 Citronen-, Erdbeer-, Nimbeer-, Malwein-,
 Kirchen- und Orangen-Geschmack, sowie
 einer Sorte, geerntet durch Aufkriechen von
 Wasser und Wein zur Herstellung eines
 Glases

Champagner-Imitation.
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in
 den meisten Staaten) bewähren sich vor-
 züglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen
 und sind daher sowohl im Sommer als im
 Winter, ganz besonders auf Reisen, Land-
 partien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle,
 Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf
 die bequemste und schnellste Art — in
 einem Glas Wasser — geben sie ein höchst
 angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes
 Getränk.
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
 „ „ 5 „ — „ 55 „
 Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „
 Alleingige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
 Die Brause-Limonade-Bonbons sind
 in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher
 Chocoladen u. Bonbons vorrätig, oder wer-
 den auf Verlangen von denselben bestellt.

Gestorben:
 Den 29. Juni.: Marie Fuchs, Tochter
 des Chrn. Gottf. Fuchs, Schnei-
 derß, im Alter von 3 Mon. u. 12T.